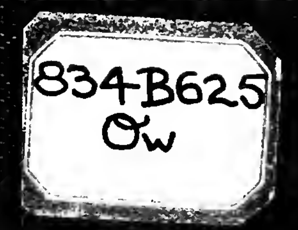
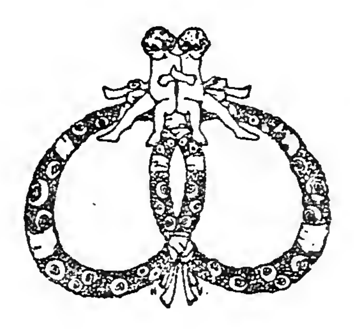
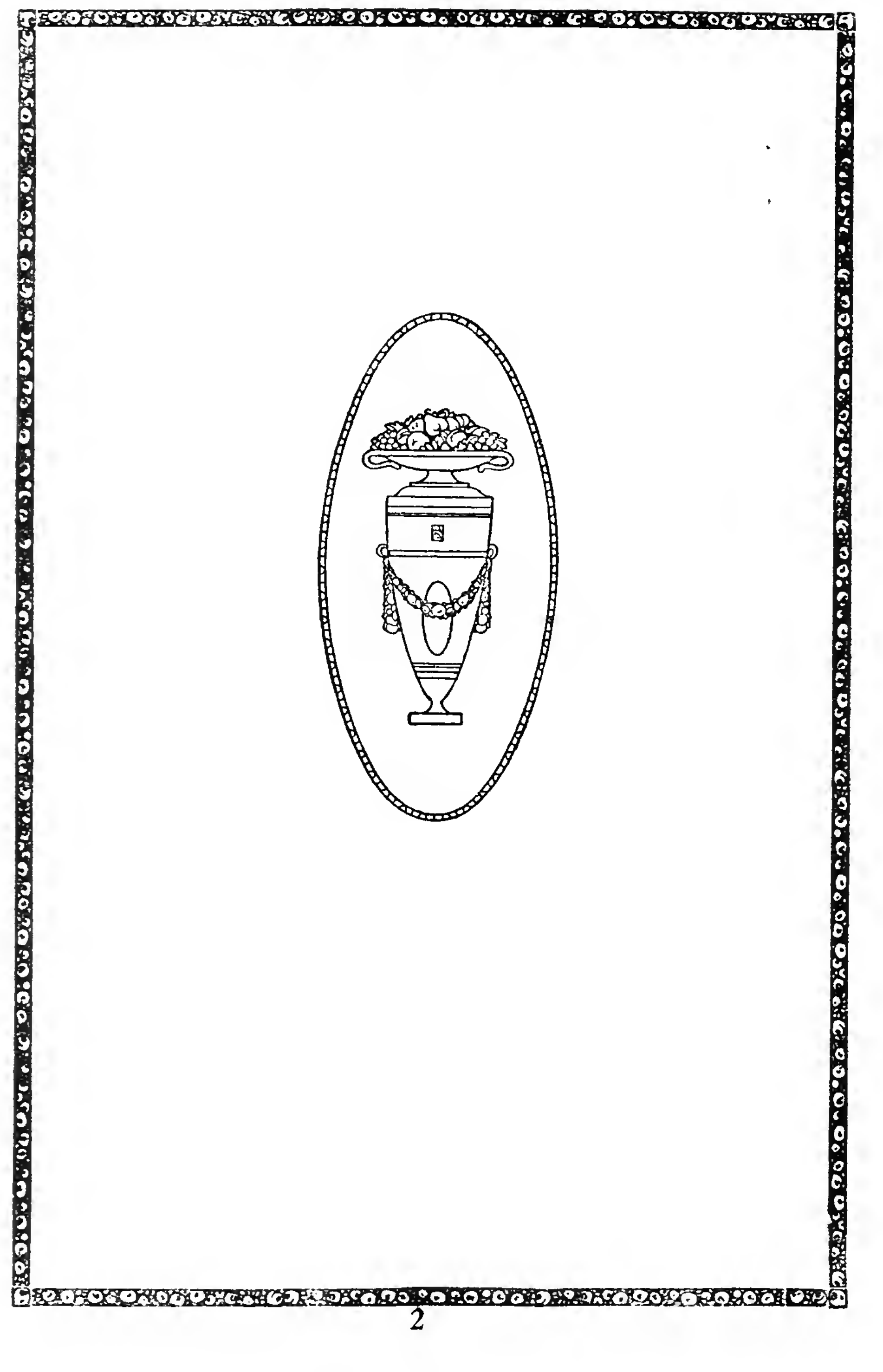

834 B625
Ow

Werd' ich zum Augenblicke sagen . .

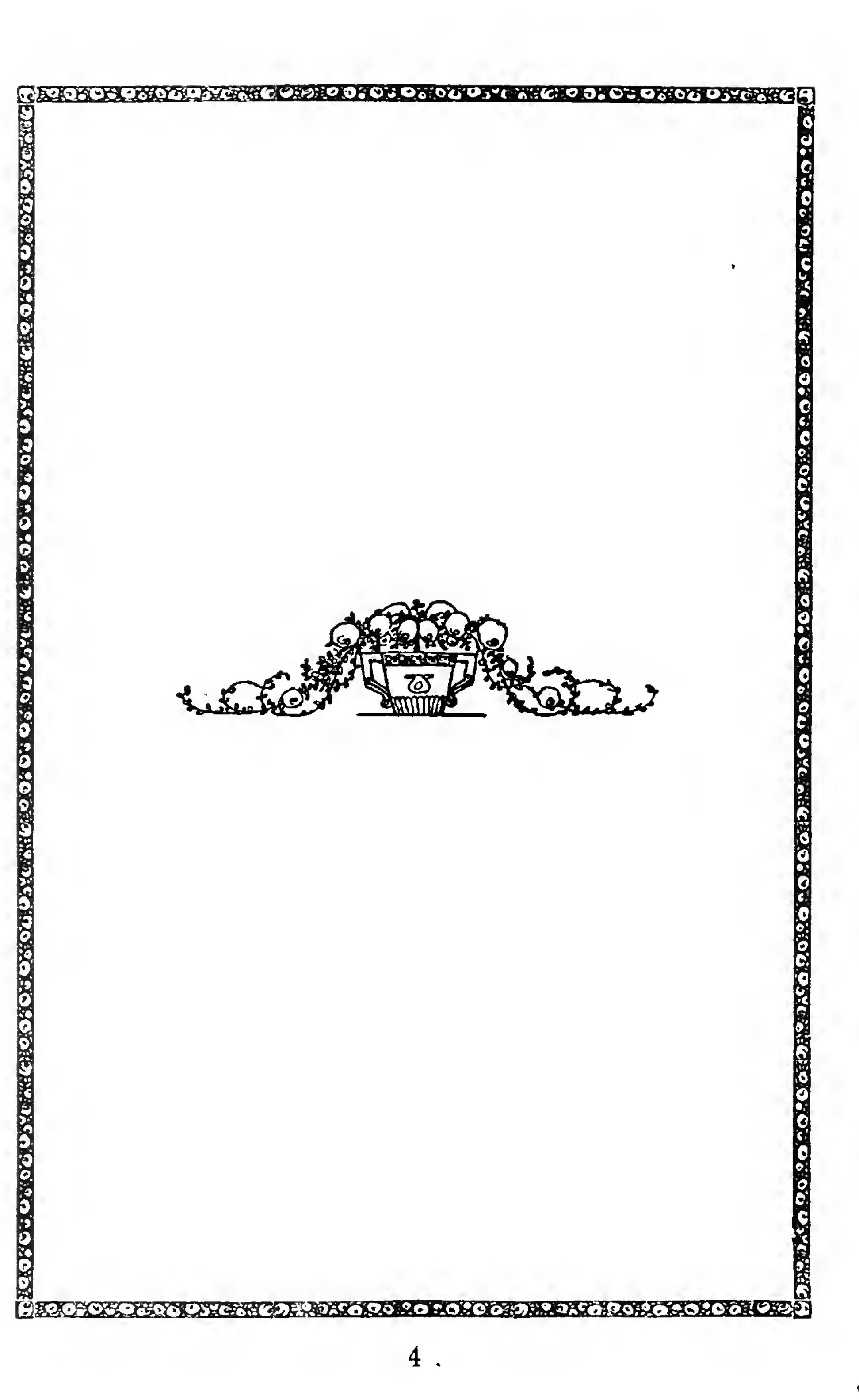
Gedichte von Elise Blumann



Buchdruckerei Karl Lenk G. m. b. H.
Geestemünde



„Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch, du bist so schön! —
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde geh'n!"
(Goethe, Faust)



Werd' ich
zum Augenblicke sagen . . .

In ungestilltem, tiefem Durst nach Glück
Wie hab ich ihn ersehnt, den Augenblick,
Den einzigen, zu dem in heißem Flehn
Ich spräch': Verweile doch, du bist so schön!

Ob er mir je erschien? Ich weiß es kaum.
Tiefrote Rosen träumten einen Traum:
In einer dufterfüllten Sommernacht
Da sei das Märchen „Liebe" aufgewacht.

Die Rosen träumten — bis der Herbstwind kam
Und Traum und Blütenblätter mit sich nahm.
Was mir von ihnen in der Seele blieb,
Auf diese Blätter meine Hand es schrieb.



Glück

Ich schlief — Nacht lag auf meinem Blick —
Da trat im Traum zu mir das Glück.
Das schönste Weib, das je ich sah,
Voll hehrster Anmut war mir nah:
„O bleib' bei mir für alle Zeit
Und gib mir deine Seligkeit!
Mache mich reich! Ich darbte so sehr!
Geh' nimmermehr!"

So flehte ich, da sprach das Glück:
„Ich bleib' für einen Augenblick!
Bin einen Augenblick nur dein,
Die ganze Menschheit harret ja mein.
Blieb ich bei dir für alle Zeit,
Käm' über sie nur Weh und Leid!
Grüß auf dem Weg durchs Erdental
Jeden einmal!"

Ein Wunsch

Mir ist's wie heut', Dämm'rung in dem Gemach.
Wir Hand in Hand, stumm, bis ich zu dir sprach:
Nach Gold und Reichtümern verlangt mich kaum,
Und gern verzichte ich auf Ruhm und Ehre!
Ich fordere nicht, daß dieses Glückes Traum,
Die Dauer eines Menschenlebens währe.
Ein Wunsch nur lebt in meines Herzens Grund,
Ringt sich empor mit stürmisch heißer Macht.
Ich wünscht', daß nur ein einzig mal dein Mund
Die Worte spräch': „Du hast mich reich gemacht!"



Sehnsucht

Du trittst zu mir mit wegemüdem Schritt,
Als führt' dein Wandern dich durch manches Jahr.
Du bringst in deinen Augen Tränen mit,
Wie Tränentau erglänzt es dir im Haar.
Wo hab ich diese Augen nur gesehn?
Fremd und bekannt mir, aber du bist schön.

Was ist dir denn? Du bleibst an meiner Seit'
Als wolltest du mir Weggenosse sein.
Du gibst mir seltsam trauriges Geleit'
Und deine Gegenwart wird mir zur Pein.
Wer bist du denn, du rätselvolles Weib?
Was soll die Trauer in dem schönen Leib?

Sei froh! Gib Freude mir und Seligkeit!
Es dringt mir in das Herz dein weher Blick.
Mir ist, als kenn' ich dich seit langer Zeit,
Ich bitt' dich, geh! Dein Weilen ist nicht Glück.
Drauf spricht sie leis': Und dennoch bleibe ich!
Bin deines Lebens Sehnsucht! Kennst du mich?



So sprach das Leben

Das Leben sprach: Nichts ist ewig allhier
Als die Sehnsucht, die heiß lebt im Herzen dir.
Und war auch dein Glück wie Sonne so licht,
Es bleibt dir nicht!

Wie heiß auch die Sehnsucht in dir schreit,
Begehrend ein Glück für die Ewigkeit.
Wie stark auch dein Wille zum Glücke sei,
Es geht vorbei!

Und will es von dannen, so halte es nicht
Mit zitternden Händen, daß es zerbricht.
Beim Scheiden noch soll es dich tapfer sehn.
In Schönheit gehn!

Fremdes Weh

Wie traurig fragend sieht das Kind mich an:
Sprich, kannst du mir nicht helfen, fremder Mann?
Wie lang trag' ich das Leid in meiner Brust?
Bald weint's in Trauer und bald lacht's in Lust.
Willst du nicht helfen?

Wohl kenn' ich deine Sehnsucht, junges Kind,
Ob weit die Tage meiner Sehnsucht sind;
Um Hilfe wirbt dein Blick so flehentlich,
Glaub' mir, du bist weit glücklicher als ich!
Ich soll dir helfen?

Nähm' ich von dir, was dir erscheint als Pein,
Würd's müd und leer in deiner Seele sein.
Von einem Märchen träumt dein Kinderblick!
Die Sehnsucht nach dem Märchen ist das Glück!
Laß sie nicht sterben!



Das Ende vom Lied

Wer kennt den Schmerz, den manchen Tag
Ich tief in meiner Seele trag?
Er hat keinen Namen. —
So viel war mein, ich gab es hin,
Nahm dafür Gold nicht, noch Gewinn.
Gab allen, die kamen.
Sie kamen breite Straßen her
Gar keck mit lustigem Singen!
Ich gab und gab. Der Schrein ward leer,
Als weiter sie gingen.
Und wie im Kasten schwand das Gold,
Nicht einer war mir länger hold,
Nicht einer kam wieder!
Gehüllt in Schweigen liegt mein Haus,
Manchmal nur singt der Sturmwind drauß'
Verklungene Lieder. —

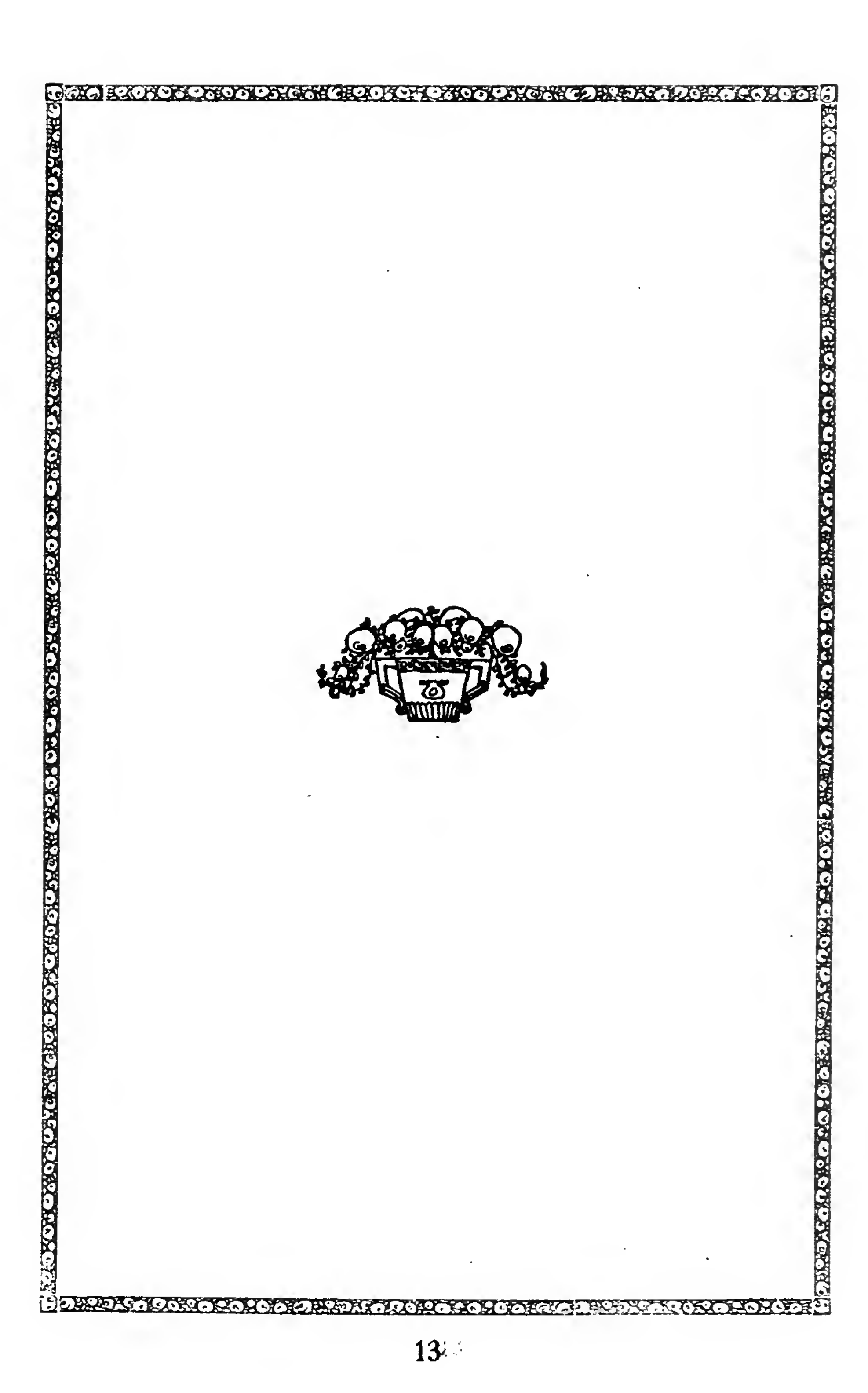


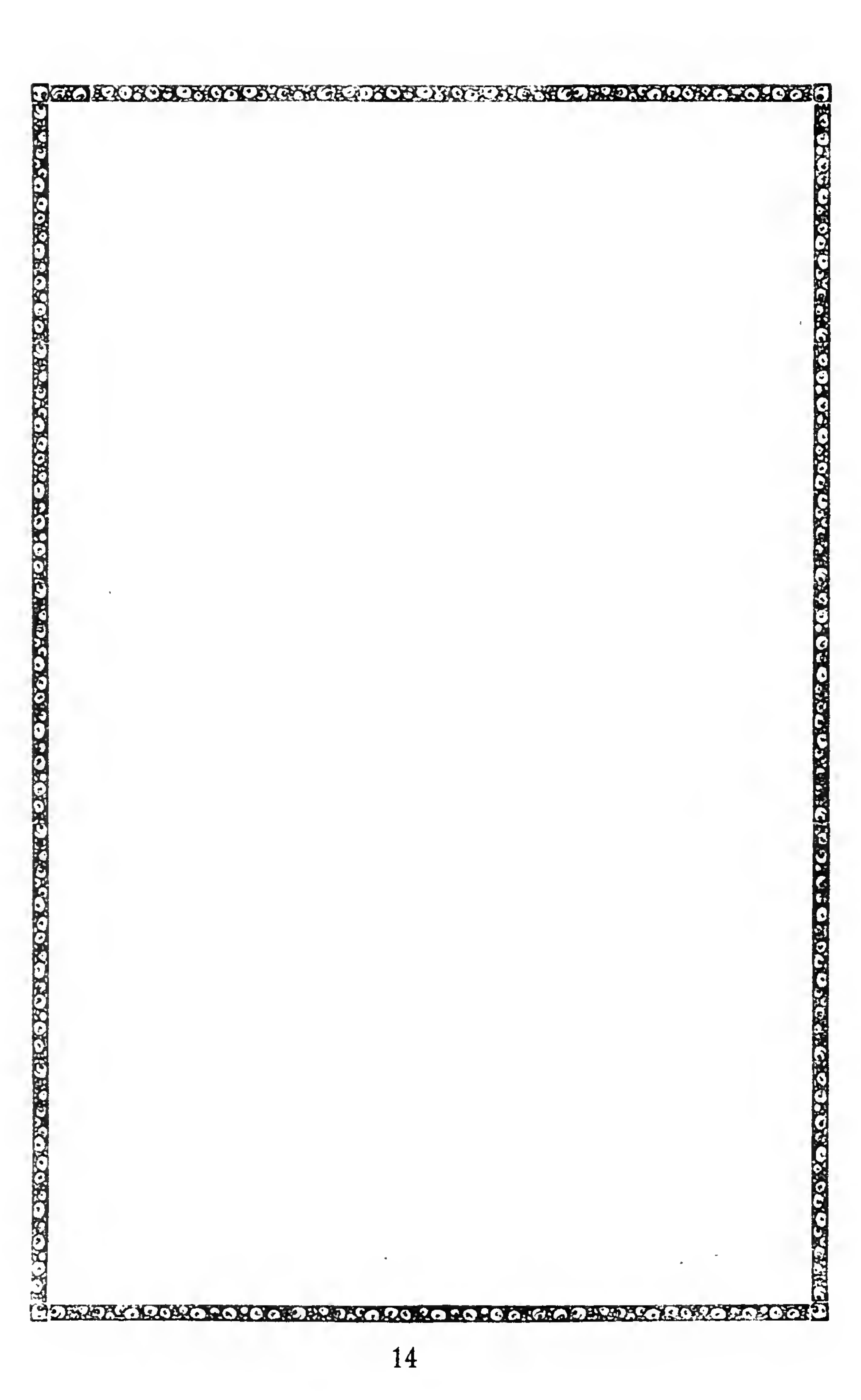
Ich glaube, sie sind tot . . .

Ein Wandrer kehrte in sein Heimatland.
Sein Aug' nicht eines seiner Lieben fand.
Ein harter Gruß war's, den die Welt ihm bot:
Ich glaube, sie sind tot!

Mein Glück zerbrach des Schicksals harte Hand
Ich fragt', wohin mir Lieb' und Hoffen schwand
Und meine Seele sprach in herber Not:
Ich glaube, sie sind tot!

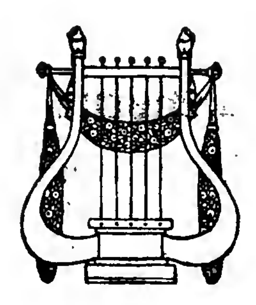






Lebenskunst

Mit beiden Füßen im Leben stehen,
Dem Schicksal gerade ins Auge sehen,
Mit klaren Blicken die Menschen schauen
Und nur dem eigenen Mut vertrauen.
Offenen Sinnes das Schöne genießen,
Das Schönste tief in die Seele schließen.
Heimlich verborgen es drinnen tragen
Als sonnigen Hort in dunklen Tagen.
Stets an allen Gerechtigkeit üben,
Den Mut behalten zum wahren Lieben.
Mit vielen Freunden durchs Leben gehen
Und lernen, im Leid allein zu stehen.
Vor allem, sich selbst nie untreu werden,
Das heiß' ich Lebenskunst auf Erden.

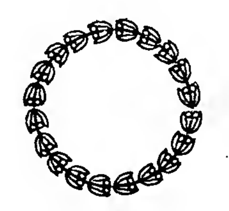


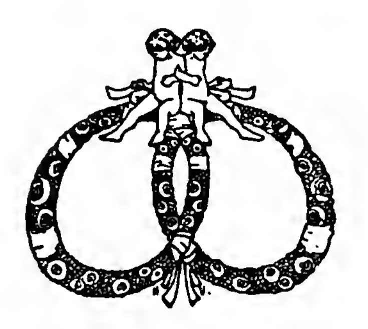
Die Lebensmelodie

Es lebt in jedes Menschen Herz
Verschwiegen süße Melodie.
Ob Freude oder bittrer Schmerz
Was immer bringt zum Schwingen sie,
Wenn sie durch deine Seele zieht,
So lausch', sie singt dein Lebenslied.
Du legst in dieses Lied hinein
Dein tiefstes, urgeheimstes Sein.
Was unbewußt in dir sich regt
Den Grundton zu dem Liede legt.
Was stark von außen dringt herein
Bringt Glanz und Fülle mit hinein.
Der Seele Märchen, Poesie,
Gibt deinem Lied die Harmonie.

's ist Traumglück, nicht die Wirklichkeit
Die Schönheit deinem Lied verleiht.

Drum mußt sie wahren heimlich, gut.
Halt sie in tiefster Herzenshut.
Nur dir allein ertön' dein Lied
Damit kein Mißton es durchzieht.
Es klingt ja dir allein nur schön,
Nicht jeder kann dein Lied versteh'n.
Ganz leise will's gesungen sein,
Darfst Welt und Menschen es nicht weih'n.
Hast Alltagsstaub ja im Gesicht
Wie sie, drum glauben sie dir nicht.
Dir nur allein ertöne sie,
Des Lebens tiefste Melodie.





Liebe

In reiner Schönheit darfst du alles geben,
Was Lieb' verlangt.
So groß sei deine Lieb', daß um dein Leben
Dir nimmer bangt.
Doch hüte sie, gleich einem Heiligtume,
Das still man hegt!
Ein einzig Wort zu ihrer Schönheit Ruhme
Sie nicht erträgt.
Gib acht, wenn dir von wonnevollen Schmerzen
Die Seele voll,
Daß deinen Lippen von der Füll' im Herzen
Kein Wort entquoll.
Ins Inn're dräng' mit ehernen Gewalten
Die Flut zurück.
Gelingt es dir, kannst du vielleicht erhalten
Dein Liebesglück.

Vielleicht! Denn dauernd ist auf Erden nimmer,
Was groß und schön.
Wie hell erstrahlt auch deines Glückes Schimmer,
Er wird vergeh'n.
Aus voller Seele gib, wenn du gefunden!
Wenn Glück entschwand,
Such tapfer dir, ohn' unheilbare Wunden,
Ein neues Land.
Du schlägst vom neuen Land dir eine Brücke
Zum alten kaum.
Ganz fern erschein' es manchmal deinem Blicke
Als schöner Traum.



Eine Frage

Vor meinem Blick schlägst du die Augen nieder,
Ein heißes Beben geht durch deine Glieder.
Du fürchtest meiner Augen stummes Fragen
Es will dein Mund mir keine Antwort sagen.

Was zitterst du, was soll dein scheues Bangen,
Dein feiges Flieh'n vor eig'nem Glücksverlangen?
Schau mir ins Aug! Ich hab' zu allen Stunden
Doch stark und mutig deinen Sinn gefunden!

Denn du bist mein! Ob auch im heißen Ringen
Vergeblich du die Seele willst bezwingen.
Der Tag kommt doch, an dem du sonder Beben
Auch meinen Augen wirst die Antwort geben!



Weißt du noch?

Weißt du noch?
Wir standen in der Julinacht
Am Gittertore. Überdacht
Von Rosen war's und wildem Wein.
Ins Märchenland führt es hinein!
Weißt du noch?

Weißt du noch?
Es hielt den traumbefang'nen Fuß.
Ein ferner, lauter Lebensgruß.
Der Pfiff des letzten Zuges schrill
Klang durch die Nacht, dann war es still.
Weißt du noch?

Weißt du noch?
Bei Weingerank und Rosen rot
War's, wo ich dir die Lippen bot.
Dein starker Arm hob mich empor,
Du trugst mich durch das Blütentor.
Weißt du noch?

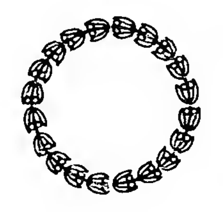


Mir träumte . . .

Mir träumt: Du liegst in tiefen Schlafes Bann.
Zu dir ins Zimmer tret' ich leise dann.
Ich schau dir lange schweigend ins Gesicht,
Du aber ahnest meine Nähe nicht.
Behutsam setz' ich mich auf deines Bettes Rand
Und leise, leise küß ich deine Hand —
Die all mein Glück zerbrach.

Mir träumt: Du liegst in schwerem Fiebertraum;
Dir unbewußt teil' ich mit dir den Raum.
An deinem Lager wach' ich Nächte lang,
Kühl' deine Stirn, die fieberheiße Wang'.
Der andern Name deinem Mund entflieht,
Wenn mich im Fieberwahn dein Auge sieht —
Ich aber bin bei dir.

Mir träumt: Dich hüllte Todesschweigen ein.
Zum letzten Male tret ich bei dir ein.
Es schweigt der Mund, der mich geküßt, verriet.
Wie mit Gewalt es mich herniederzieht,
Ich küsse dich in letzter Liebesnacht . . .
Und wenn der junge Morgen grau erwacht
Dann, Liebster, folg' ich dir. —



Marietta

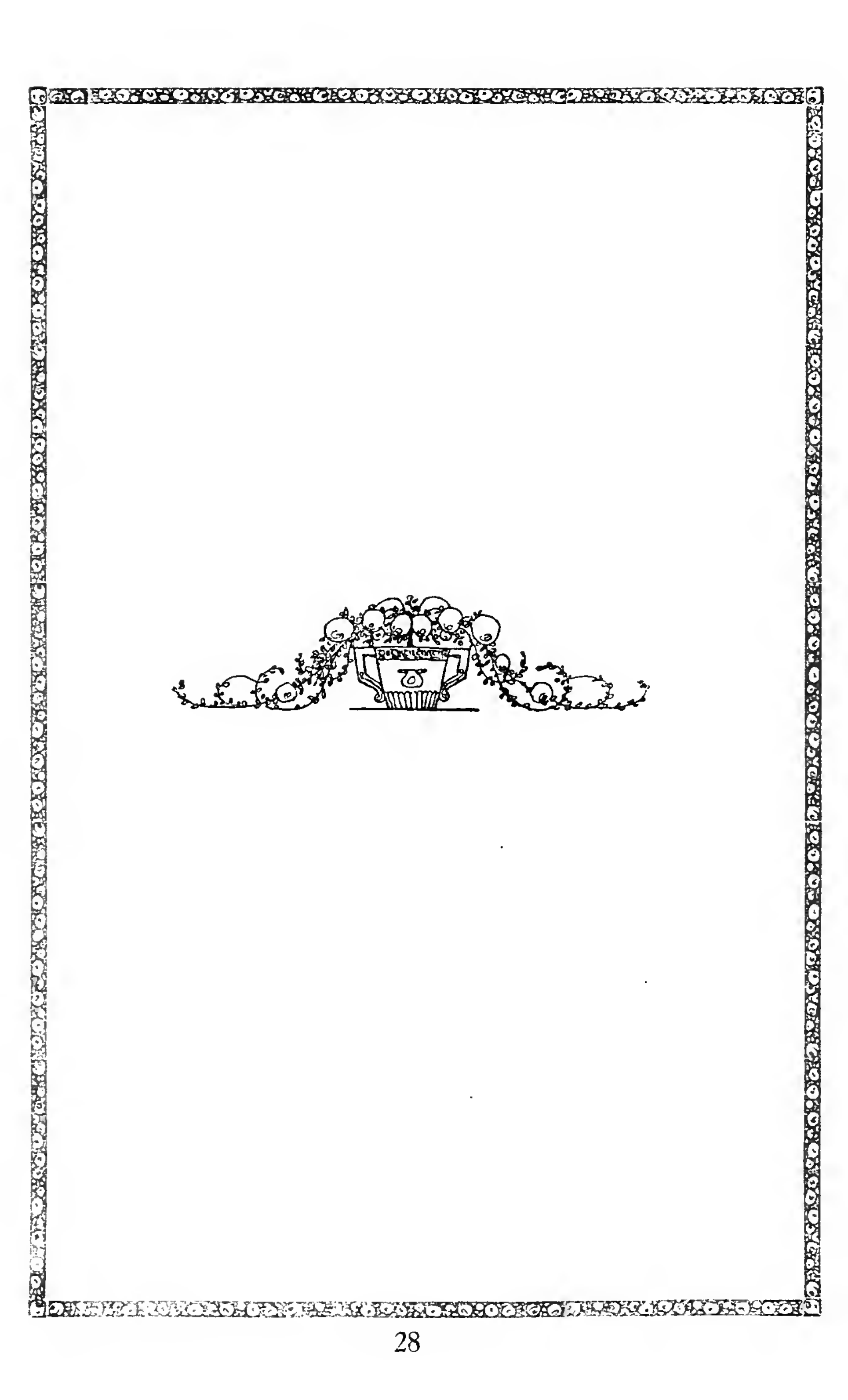
Hei! Ich bin die Marietta. Bin die Schönste
in dem Städtchen.
Rote Lippen, schwarze Locken, Augen wie die
Feuerrädchen.
Trifft ein Flammenblitz die Burschen, wenn sie
sehnend nach mir blicken,
Faßt sie seltsam mächt'ger Zauber, Liebes-
flammen sie umstricken.
Und ich sehe, wie sie brennen, seh' die Glut, die
ich entfache,
Meinen Namen hör ich nennen — Und ich lache!

Marietta, kalte Schöne! Sieh', ich liege dir
zu Füßen!
Marietta, Stolze, Spröde! Marietta, laß dich
küssen!
Sieh, wie Liebe mich verzehret. Alle Freude
von mir schwindet,
Wenn dein roter Mund, dein süßer, mir nicht
bald Gewährung kündet.
Und sie flehen und sie harren, daß die Lieb' in
mir erwache.
Ach, sie sind ja alle Narren — Und ich lache!

Einer nur, der blonde Deutsche, dem ich einst
ans Herz gesunken,
Hat von meinen roten Lippen heiße Liebesglut
getrunken.
Kühl und hart und schneidend war er, wie die
Toledanerklinge,
Die ich prüfend oft betrachte, ob sie in das
Herz mir dringe.
Wart' auf ihn seit vielen Tagen, viele Nächte
ich durchwache.
Keinem kann mein Leid ich klagen — Und ich lache!

Lach' ob ihrer Liebesschmerzen. Ja ich freu'
mich ihrer Qualen
Was ich leide tief im Herzen, alle sollen es
bezahlen.
Alle sollen sie mich lieben. Liebe will ich
keinem schenken.
Hohn und Spott und bittre Worte soll die
kühnen Werber kränken,
Zückt der Zorn verschmähter Liebe dann auf
mich den Dolch der Rache —
Einer ward an mir zum Diebe — Und ich
sterbe gern — und lache!





Verlorenes Lachen

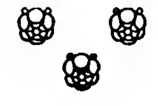
Ich habe einst am Nordseestrand
So hell und laut gelacht,
Daß von dem Traum im Dünensand
Die Nixen aufgewacht.

Zu lauschen kamen sie herbei,
Neugierig und geschwind.
Sie glaubten, es wär' Möwenschrei
Doch war's ein Menschenkind.

Ein Menschenkind, dem Sonnenschein
Das Herz gesprengt mit Macht.
In sonnenhelle Welt hinein
Hat jubelnd es gelacht.

Wahr', Menschenkind, dein Lachen gut,
Vor neid'ger Nixen Ohr!
Von Stund' an schwand mein Übermut,
Mein Lachen ich verlor.

Goldhaarig Nixlein war dabei,
Mein Lachen stahl's zur Stund'.
Jetzt hält's die böse Nordseefei
In Bann auf Meeresgrund.



An der Düne

Wir liefen zusammen Hand in Hand
Wie Kinder über den Dünensand;
Zur Seite die Nordsee, blau und frei!
Dein Jauchzen klang wie ein Möwenschrei.
In deinen Augen lag Jugendfreud'
Und hellauf jubelnde Seligkeit.
Dein Stirnhaar zauste der Frühlingswind.
Wie warst du so jung und fröhlich, Kind!

An der Düne lagen wir allein
Weit draußen im Sommersonnenschein.
Die Arme hinter dem Kopf verschränkt,
Hatten uns in den „Heine" versenkt.
Das Lied, so alt und doch ewig neu,
Ob wir es verstanden, alle zwei?
Die Begleitung rauschten Meer und Wind.
Wie warst du so strahlend glücklich, Kind!

Der Herbstwind über die Düne fliegt.
Im Nebelgrau trüb die Erde liegt.
Gestorben Sommer und Sommerglück!
Finde ich nimmer den Weg zurück
Ins Sommerland, in den Sonnenschein?
Vorbei. — Steh' auf der Düne allein.
An meinem Mantel zerrt rauh der Wind!
Er fragt nach dir, du lachendes Kind!



Sonnenuntergang

Wir standen, wie so oft, am Strom,
Am Horizont die Sonne sank.
Den letzten Glanz vom Himmelsdom
Das weite Flutmeer in sich trank.
Wie immer war's, da sprach dein Mund:
Das war des Glückes letzte Stund'!
Gleich letztem Strahl am Himmel dort
Die blauen Fluten trugens fort.

Was hab ich dir zum Trost gesagt:
Ein neuer Morgen folgt der Nacht.
Wir fänden Frieden beid' zurück
Und später wohl ein neues Glück.
Es waren Worte leer und kalt.
Ich fühlt's, mit stärkerer Gewalt
Klangs mir im Herzen sehnsuchtswund:
Es war des Glückes letzte Stund!

Wanderung

Wir gingen beide den Strom entlang
Lauschend der Wogen rauschendem Sang.
Deine Hand lag fest in der meinen.
Denn gleich der Brandung brausender Macht
War uns im Herzen die Liebe erwacht
Und wollt' uns auf immer vereinen.

Die Wogen flossen zurück zum Meer.
Es zog in mein Herz die Sehnsucht schwer
Und schuf mir viel bitteres Leiden.
Das Leben trennte gar schnell das Band,
Wir schritten nimmermehr Hand in Hand,
Es mußten die Wege sich scheiden.

Die Woge versinkt in des Meeres Schoß,
Im Lebensstrome ein Menschenlos,
So ein Nichts, von wenigen Stunden.
Des Lebens Woge rauscht auf und ab
Und singt manch müdes Herze zu Grab,
Bis endlich es Ruhe gefunden.



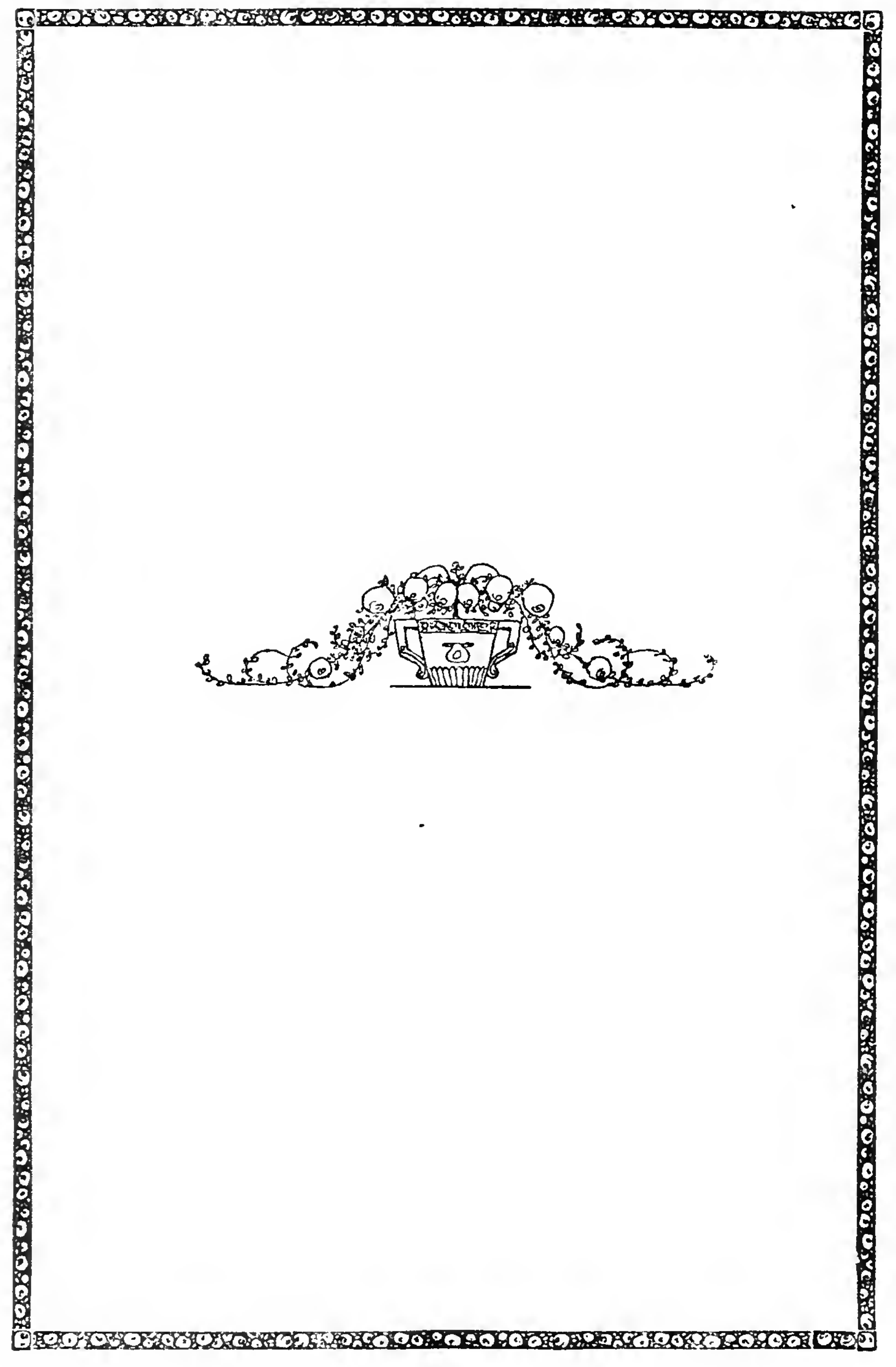
Abend am Strom

Vorbei der Tag. — In ahnungsschwerem
Schweigen
Senkt leis' und müde sich die Nacht herab.
Am dunklen Firmament allmählich zeigen
Die Sterne sich in ewigschöner Pracht.
Wie traulich rauscht das Wasser uns zu Füßen —
Ein altvertrautes, heimatliches Grüßen.

Der Strom fließt ruhig, träg, des Tages müde. —
Fernher ein Segler kommt, der heimwärts geht.
Wir lauschen träumend dem Matrosenliede,
Das uns der Abendwind herüberweht.
's ist eine alte, heimatliche Weise
In ferner Dämmerung erstirbt sie leise.

So fern der Tag. — Sein Lärmen ist zerstoben,
Sein hastend Jagen liegt so weltenweit.
Uns hält der heil'ge Bann der Nacht umwoben,
Die Seelen atmen ahnend Ewigkeit.
Und zum erhab'nen, mächt'gen Himmelsdome
Ringt ein Gebet sich los zur Nacht am Strome.





Kinder, es ist ja Frühling geworden ....

Kinder, es ist ja Frühling geworden!
Seht ihr denn nicht das lust'ge Gelichter
Das uns Frau Sonne sandte, zu morden
Grämliche, graue Wintergesichter?

Gleich einer reisigen Landsknechtsbande
Brach es mir in meine stille Klause.
Trieb mich dann, s' ist eine wahre Schande,
Fort von der Arbeit, fort aus dem Hause.

Schildert mir nicht des Müßiggangs Qualen!
Faulenzen! Hehre, göttliche Sache!
Mach' es genau wie die Sonnenstrahlen,
Lustig lieg' ich im Grase und lache!



Erste goldige Lenzsonnen-
strahlen . . .

Erste goldige Lenzsonnenstrahlen
Fielen warm mir in mein müdes Herz.
Da vergaß es seine Winterqualen
Wandt' sich frühlingshoffend sonnenwärts.
Unter flutend wonnig warmem Drängen
Hub sich's drinnen leis zu regen an.
Brach dann jauchzend in befreiten Klängen
Von den Lippen sich gewaltig Bahn.
Schmetternd hell klang es wie Vogelsingen
Das mit frohem Laut den Lenz begrüßt.
„Gold'nes Lachen“ heißt man dieses Klingen!
Wird von Sonnenstrahlen wachgeküßt.



Herbstsonnenschein

Gelbe Blätter, kahle Zweige,
Goldig heller Sonnenschein.
Sommerpracht geht jetzt zur Neige
Und der Himmel lacht darein.
Welkes Laub zu meinen Füßen,
Sterben, sterben ringsumher,
Nur der Sonne lachend Grüßen
Jauchzt: Ich sterbe nimmermehr!
Nimmermehr! Vergiß die Qualen!
Deiner Seele gilt dies Wort.
Lachend goldne Sonnenstrahlen
Jagen allen Kummer fort.
Ahnst voll seligem Genießen
Deines Glückes Scheiden kaum?
Wie das Laub zu deinen Füßen
Starb dein heißer Sommertraum.
Sieh den Tod nicht auf den Wegen,
Nur zur Sonne blick' hinan!
Einem neuen Lenz entgegen
Schreite frei und mutig dann.



Manchmal will heiß mich die Sehnsucht beschleichen ...

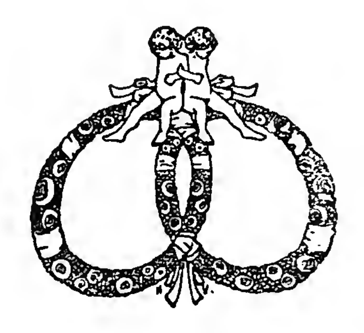
Manchmal will heiß mich die Sehnsucht
beschleichen
Nach meinen stattlichen Buchen und Eichen,
Wo, von grünschimmerndem Dämmern
umsponnen,
Heimliche Träume ich lächelnd gesonnen.

Träume noch waren's! So fern stand das Leben,
Daß ichs vermied, ihnen Worte zu geben.
Gleich jenen blitzenden Lichtern da oben
Hat mir ihr Goldganz die Seele umwoben.

Trug aus dem Reiche der schweigenden Bäume
Fort in das Leben viel sonnige Träume.
War ihnen draußen kein Dasein beschieden,
Zogen sie heim mich zum waldigen Frieden.

Drum will mich manchmal die Sehnsucht
beschleichen
Nach meinen stattlichen Buchen und Eichen.
Nach ihrem Schatten, von Lichtern durchspielet,
Drin meine Seele sich heimatlich fühlet.





Im Nebel

Hab' im Nebel dich gefunden
Und im Nebel dich verloren.
Manchmal klingt in Dämmerstunden
Mir dein Lachen in den Ohren.

Abendzeit, Novembertage
Von Melancholie umgeben
Ob ich mich nach draußen wage?
Grau die Luft und grau das Leben.

Alle hasten, alle eilen
Schnell ins warme Heim zu kommen.
Hab' an solchem Tag beim Weilen
Nie ein frohes Wort vernommen.

Plötzlich durch die Nebelschichten,
Dort, von jenes Hauses Schwelle,
Gleich dem Sonnenstrahl, dem lichten,
Dringt ein Lachen, glockenhelle.

Eh's an meinem Ohr verklungen
Und mein Herz hat wachgerufen,
Kommt es schon herabgesprungen
Von den hohen Sandsteinstufen.

Und graziös schürzt sich ein Röckchen,
Eilig trippeln kleine Füße,
Zittern nebelfeuchte Löckchen,
Wirft den Kopf zurück die Süße.

Folge ihr mit schnellen Schritten
Und umfaß' sie mit dem Blicke.
Ein Paket, das ihr entglitten,
Bildet zwischen uns die Brücke.

Ja, so ist es angefangen. —
Denkst du noch der Abendstunden,
Da im Nebel wir gegangen
Und im Nebel uns gefunden?

Nebelgeister heimlich woben
Zwischen uns geheime Fäden.
Wie versprengte Tropfen stoben
Zwischen uns die flinken Reden.

Eine kurze Wegesstrecke
Sind zusammen wir gegangen.
Bis dann wich die Nebeldecke
Und der Zauber war vergangen.

Hab' im Nebel dich gefunden
Und im Nebel dich verloren.
Manchmal klingt in Dämmerstunden
Mir dein Lachen in den Ohren.



Verzicht

Du siehst mich seltsam an, du blasses Weib
Mit deiner Rätselaugen dunklem Blick.
Mir ist, als riefen diese Augen: Bleib!
Als hielt ihr scheues Bitten mich zurück.

Um deine roten Lippen liegt ein Zug,
Den grub dir hart des Schicksals Finger ein.
Das Leben packte dich wohl rauh genug?
Sehnsüchtig dürstest du nach Sonnenschein.

Sprich, soll ich mit dir wandern eine Zeit?
Ich will dir geben, was mein Herz vermag.
Doch ist's nicht erste Liebesseligkeit,
Nicht stürmisch mehr pocht meines Herzens Schlag.

Von dir geliebt zu sein wär' reiches Glück.
Vertrauend gibst du mir dein junges Herz,
Und ich? Was geb' ich Armer dir zurück,
Statt Liebe brächt' ich dir nur bittren Schmerz.

Ich hab in Jugendübermut verpraßt,
Was scheu dir lebt noch in der jungen Brust.
Der Tag würd' kommen, da dein Herz mich haßt,
Weil ich es darben ließ an Jugendlust.

Drum laß mich geh'n. Bleib' mir ein wenig gut.
Möcht' nimmer deiner Jugend Räuber sein.
Ein Junger, Starker wird voll heißer Glut
Sein bestes, tiefstes Lieben bald dir weih'n.



Ein Märchen

Im glänzenden Mittag gleiten
Wir über den blanken Strom.
Ein Wolkenbild steht am weiten,
Blauleuchtenden Himmelsdom.

In sanftem, schwebendem Wiegen
Geht unseres Schiffleins Lauf.
Buntfarbige Träume fliegen
Zur weißen Wolke hinauf.

Es steht in schneeigem Grunde
Ein Schloß von Karfunkelstein.
Drin schlummert, so geht die Kunde
Ein Königtöchterchen fein.

Von Zauberschlaf tief umfangen
Auf Blüten rosig und weiß
Ruht sie. Es spielt um die Wangen
Und Lippen ein Lächeln leis.

Es schützt sie kein Hofgesinde,
Kein Kriegsvolk mit Waffenmacht.
Beim schlummernden Königskinde
Halten nur Blumen die Wacht.

Schon Jahre viel, ungemessen
Schläft sie im einsamen Raum.
Auf Erden längst schon vergessen
Ist sie und ihr Märchentraum.

Und ob auch manchen die Kunde
Von ihrem Dasein wohl traf,
Es weckte sie keiner. Zur Stunde
Noch schläft sie den Zauberschlaf.

Auch ich möchte nimmer sie wecken,
Obwohl ich das Zauberwort weiß.
Möcht' ihr zu Füßen mich strecken
Auf Blüten rosig und weiß.

Möcht' schauend, träumend vergessen,
Was mir das Leben getan.
Durch Welten weit, unermessen
Schweben zum Lichte hinan.

Dem holden Märchen zu Füßen,
Nach dem ich mein Leben gebangt,
Von ferne die Erde grüßen,
Die keine Märchen verlangt.



Goldene Fluten

Als ich dir einst zu Füßen sank,
Von deinen Lippen Liebe trank,
Bargst du mein Haupt an deiner Brust
Und jauchztest auf in heller Lust.
Der Arme Alabasterpaar
Hobst du zu deinem gold'nen Haar.
Die Nadeln lösten sich geschwind,
Und dann umwogte es mich lind.
Gleich einer Welle kam's herab,
Ein süßer Duft mich weich umgab.
Als wir in den Armen uns ruhten,
Begruben uns goldene Fluten.

Lang ist das her! — Vorbei der Traum.
In Jahren dacht' ich seiner kaum.
Was ruft mir dieser Sommertag
Dein Bild in meiner Seele wach?
Dein Aug ist nicht wie einst so hell,
Die Lipp' nicht süßer Freuden Quell.
Um Mund und Augen Linien fein,
Da schrieb das Leben sich hinein.
Dein Liebreiz schwand. — Jedoch dein Haar
Glänzt noch so goldig wunderbar
Wie damals, als schweigend wir ruhten,
Begraben von goldenen Fluten.

Will deine leise, weiche Hand
Zurück mich zieh'n ins Jugendland?
Soll deines Haares gold'ner Schein
Einsamer Tage Sonne sein?
Daß ich sie schaute, lang ist's her!
Ich glaub' an keine Sonne mehr!
Auch du hast, das erzählt dein Blick,
Nicht mehr die Kraft zum vollen Glück.
Doch hegen beid' wir jenes Bild
Und all die Sehnsucht, ungestillt
Nach den längst verloderten Gluten
Begraben von goldenen Fluten.

Pierrette

Ich lieg' auf dem Diwan still in Ruh'
Setz' in Brand meine Zigarette.
Von der Wand lacht mir verstohlen zu
Das Bild einer blonden Pierrette.

Der feine Rauch der Papyros steigt
Empor in verschlungenen Zügen.
Das blaue Gewölk scheint luftig und leicht
Um blondes Gelock sich zu schmiegen.

Die sinkende Dämmerung spinnt mich ein
Und verworr'ner Gedanken Kette.
Jetzt kommt die Stunde, jetzt bist du mein,
Du reizende, blonde Pierrette.

Auf! Aus dem Rahmen, lächelndes Bild!
Erwache zu Leben und Liebe!
Schenk' deine Küsse mir, heiß und wild,
Wie damals im Faschingsgetriebe.

Nichts als dein Bild nur blieb mir zurück,
Gabst niemals die leiseste Kunde.
Dein Bild nur spendet mir Liebesglück
Am Tag eine flüchtige Stunde.

Für eine Stunde bist du erwacht,
Eine kurze Stunde mein eigen.
Hängst an der Wand sonst Tag und Nacht
In kaltem, frostigem Schweigen.

Am Rosenmontag vor einem Jahr
Wie tanzten wir toll um die Wette!
Bin dir verfallen mit Haut und Haar
Du reizende, blonde Pierrette!

Flüchtige Stunde, wie schnell entweichst
Du in Scherz und Kosen von dannen.
Du, die du keiner anderen gleichst,
Ich möchte für ewig dich bannen!

Da fällt ins Zimmer ein Lampenschein,
Mein Abendbrot bringt die Babette.
Und von der Wand schaut gleichmütig drein
Die reizende, blonde Pierrette.



Pour passer le temps

Sie fanden sich pour passer le temps
Beim Duft einer Zigarette.
Es gab ein lustiges Wortgefecht,
Sie neckten sich um die Wette.
Sehr selbstbewußt sprach der Kavalier
Wie er die Dame gewinne,
Indem er das Herz allmählich ihr
Mit Schmeicheleien umspinne.
Jeden Vorzug in das rechte Licht,
Die Wahrheit betont — und auf Ehr'!
Da ist am Erfolg zu zweifeln nicht,
Ja, der Kampf ist nicht einmal schwer.
Sie lacht drauf spöttisch: „O wie gescheit,
Zu zeigen mir Ihre Karten!
Jetzt bin ich bei jedem Angriff bereit'
Und Sie können lange warten."
Er siegessicher: „Den spottenden Mund
Ich werde ihn doch noch küssen!"
Sie achselzuckend: „Pour passer le temps!
Das kann man vielleicht nicht wissen!"

Und er behielt Recht. Er küßte den Mund
Und küßte auch ihre Wangen.
Sie sind nach mancher lustigen Stund
Ohne Schmerz von einander gegangen.
Liebe war es pour passer le temps,
Häufige Währung im Leben.
Er hatte nimmer danach gefragt
Ob mehr sie ihm könne geben.
Er hatte nimmer daran gedacht,
Daß hinter dem spottenden Scherz
Sich eine heiße Seele verbarg
Und ein warm empfindendes Herz.
Vielleicht, wenn er die Seele gesucht,
Hätten ein Glück sie gefunden. —
Pour passer le temps. — Ein Zeitvertreib
Nur war es für flücht'ge Stunden.



Karneval.

Letzter Tag im Karneval,
Kichern, Sekt und Liebe.
Mich umfängt der Maskenball,
Faschingslustgetriebe.

Seidenrauschen, Pritschenschlag,
Süße Walzerweise.
Schick' von dannen Alltagsplag',
Dreh' dich flott im Kreise.

Holde kleine Schäferin,
Laß zum Tanz dich führen.
Wollen, ist's nach deinem Sinn,
Ein Schäferspiel aufführen.

Fein gepudert ist dein Haar,
Hell glänzt Stern und Spange,
Trägst ein Schönheitspflaster gar
Auf der Pfirsichwange.

Süße kleine Schäferin,
Tanz' mit mir den Reigen.
Mußt, o Herzenskönigin,
Dein Gesicht mir zeigen.

Mein getreuer Kavalier,
Begehrt es nicht zu schauen.
Häßlich bin ich, glaubt es mir!
's würd' euch nicht erbauen.

Schönes Kind, ich glaub' dir nicht.
Das sind eitel Lügen!
Schauen muß ich dein Gesicht.
Laß mich nicht betrügen.

Dort im dichten Palmenhain,
Fern vom Ballgetriebe,
Labt uns süßer Feuerwein,
Flüstert's leis von Liebe.

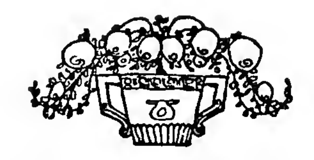
Prickelndes Champagnerblut
Soll uns heiß durchströmen.
Will mein süßes Faschingsgut
In die Arme nehmen.

Fort die Larve! Werd' im Streit
Doch der Sieger bleiben.
Sind allein, sind ja so weit
Von dem lauten Treiben!

Ah! Gewonnen! Du Kobold
Wirst es büßen müssen.
Hast ein Antlitz wunderhold!
Komm und laß dich küssen!

Küssen! Und vom Götterwein
Schnell noch eine Flasche.
Carne vale! Beim Morgenschein
Liegt er doch in Asche.





Um Pfingsten war's . . .

Um Pfingsten war's, in einer Frühlingsnacht —
Ich habe lächelnd oft daran gedacht.
Das Bild lebt auf, in Farben frisch und stark,
Auf der Terrasse war's, im alten Park.
Wir saßen plaudernd an dem letzten Tisch.
Unsere Gesellschaft, lustiges Gemisch
Von Malern, Dichtern, Mimen, eine Schar
An Frohsinn reich, jedoch des Mammons bar.

Drunten im Park beim alten Lindenbaum
Spielte ein Orgelmann den „Walzertraum",
Und auf dem Wiesenplan begann ein Tanz.
Es drehten sich beim hellen Mondesglanz
Die Ladennixen und die Küchenfeen.
Manchmal verschwand ein Pärchen ungeseh'n
Unter der alten Ulmen grünem Dach,
Und Lieb- und Frühlingsgeister wurden wach.

An unſ'rem Tiſche ſtieg die Fröhligkeit,
Als uns zur Hebung unſ'rer Frühlingsfreud'
Sechs Flaſchen Pommery dry, gut frappiert
Von einem edlen Kunſtmäcen ſpendiert.
Der Schaumwein ſtieg uns prickelnd in das Blut
Und tolle Wogen ſchlug der Übermut.
Dazu die Fliederdüfte ſüß und ſchwer!
Es wurde immer lauter um uns her.

Sie hoben auf den Tiſch jetzt den Tenor
Und um ein Lenzlied bat der ganze Chor.
Bis in des Parkes Tiefen klang es weit:
„Noch iſt die blühende, die goldene Zeit."
Beim Klang des Liedes nach und nach erſchien
Ein Pärchen nach dem andern aus dem Grün.
Es ſcharte ſich um den Balkon herum
Ein andachtsvolles Auditorium.

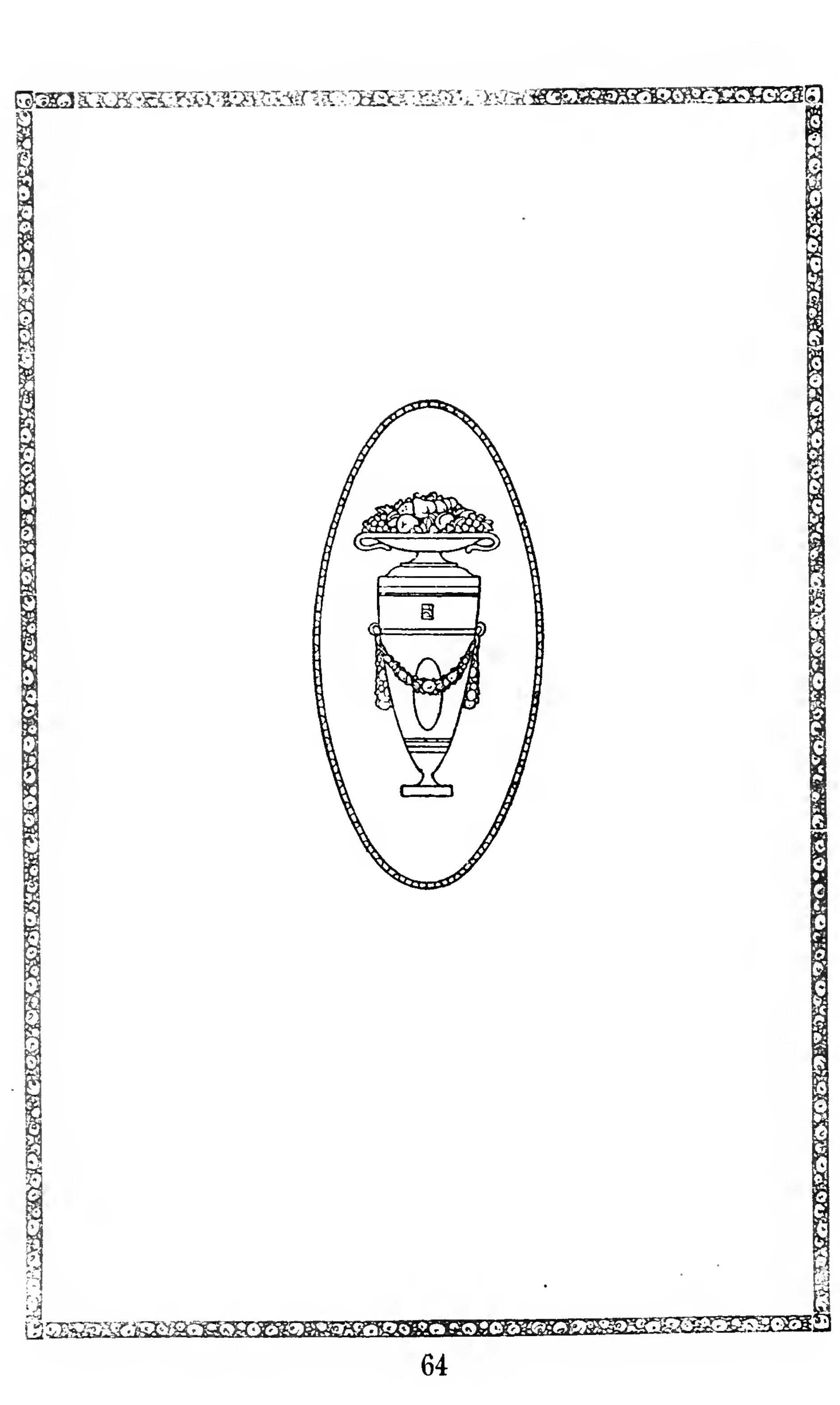
Da wies mein Nachbar leise mit der Hand
Zum Park. An der Terrassentreppe stand
Ein junges Menschenkind, so ganz allein.
Ein Mädel, mocht' kaum achtzehn Lenze sein.
Ein fein Gesichtchen, zart, ein wenig bleich,
Umrahmt von dunklen Flechten, schwer und reich.
Mit Augen glänzend, groß und hungrig heiß
Starrt sie auf unsern überfrohen Kreis.

Das Lied verklang. Beifall erscholl und Lob,
Indes mein Nachbar leise sich erhob.
Bald kehrte er mit einem Gast zurück,
Die Kleine war's, blutrot vor Scham und Glück.
„Kinder, ich bringe euch noch einen Gast!
Es hält der Lenz heut' selber bei uns Rast."
Die Tafelrunde, wein- und liebesfroh,
empfing den holden „Frühling" mit Hallo.

Bald gabs ein Necken, Lachen um sie her,
Als wenn's von jeher so gewesen wär.
Die braunen Augen blitzten hell und licht,
Ein Leuchten war das junge Angesicht.
's ward Mitternacht, der Park allmählich leer.
In unsern Flaschen nicht ein Tröpflein mehr.
Da hieß es Finis, unser Fest ist aus!
Und durch die junge Lenznacht ging's nach Haus.

„Mein Gott! Wie war das heute wundervoll!"
Es dankbar unserm jungen Gast entquoll.
„Man hungert so, wenn man so viel allein,
Nach Freude, nach ein wenig Sonnenschein!"
Still suchte mein Begleiter meinen Blick.
Wir kannten ihn, den heißen Durst nach Glück.
Wir wußten beid' in schweigendem Verstehn
Wie 's tut, bei and'rer Festen draußen stehn.







Geestemünde, 18/VII 1910

Herrn
S. Fischer

Berlin

Anbei erlaube ich mir Ihnen ein Exemplar meines Gedichtbändchens mit der höflichen Bitte zu überreichen, dasselbe in Ihrem geschätzten Blatt „Neue deutsche Rundschau" besprechen zu wollen für die Übersen=

durch eines Regenschirm-
ständerglases würde ich
Ihnen dankbar.

Hochachtungsvoll
Elise Blumann
Seelenmünde, Westf. 4.12